

Hausandacht zum 11. Sonntag im Jahreskreis

St. Martinus, Bramsche – 13. Juni 2021

Lied zu Beginn: GL 424, Wer nur den lieben Gott lässt walten



1 Wer nur den lie - ben Gott lässt wal - ten
den wird er wun - der - bar er - hal - ten



und hof - fet auf ihn al - le - zeit,
in al - ler Not und Trau - rig - keit.



Wer Gott, dem Al - ler - höch - sten, traut,



der hat auf kei - nen Sand ge - baut.

2 Was helfen uns die schweren Sorgen, / was hilft uns unser Weh
und Ach? / Was hilft es, dass wir alle Morgen / beseufzen unser
Ungemach? / Wir machen unser Kreuz und Leid / nur größer
durch die Traurigkeit.

3 Man halte nur ein wenig stille / und sei doch in sich selbst
vergnügt, / wie unsers Gottes Gnadenwille, / wie sein
Allwissenheit es fügt; / Gott, der uns sich hat auserwählt, / der
weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

4 Es sind ja Gott sehr leichte Sachen / und ist dem Höchsten alles
gleich: / den Reichen klein und arm zu machen, / den Armen
aber groß und reich. / Gott ist der rechte Wundermann, / der
bald erhöh, bald stürzen kann.

5 Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur
getreu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir
werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt,
den verlässt er nicht.

T: Johann Georg Neumark '1641' 1657, M: Johann Sebastian Bach um 1736/37 nach
Johann Georg Neumark 1657

Eröffnung

Im Namen des Vaters + und des Sohnes + und des Heiligen Geistes + Amen.

Als Betende und Bittende haben wir uns an diesem Sonntag versammelt. Der dreifaltige Gott lädt uns ein, in seiner Gegenwart zu verweilen, auszuruhen von den Mühen des Alltags und einfach nur da zu sein. Gott ist uns nahe in dieser Stunde, er vernimmt unser Rufen und Flehen, er hört und erhört unseren bittenden Lobpreis. So heißt es im Eröffnungsvers des heutigen Sonntags: „Du bist meine Hilfe: Verstoß mich nicht, verlass mich nicht, du Gott meines Heils!“ In Christus hat Gott uns zugesagt, dass er an unserer Seite steht – heute und in Ewigkeit.

Kyrie

Herr Jesus Christus, du bist der Sämann, der uns Gottes Wort bringt. – Herr, erbarme dich.

Herr Christus, du bist der Verkünder des Evangeliums vom Reich. – Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du bist unser Leben in Ewigkeit. – Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Lasset uns beten: Großer und heiliger Gott, du versammelst ein Volk um dich, das deinem Name Ehre und Ruhm erweisen soll. Wir bitten dich: Stärke uns im Glauben an deine Gegenwart, entzünde in uns die Liebe, die du selber bist, und wecke in uns die Hoffnung, dass wir einst auf ewig bei dir wohnen dürfen. Darum bitten wir durch Jesus Christus. Amen.

Einführung zur Lesung

Der Kontext der ersten Lesung aus dem Propheten Ezechiel ist die Zeit des babylonischen Exils. Ein Teil der Bevölkerung Israels ist verschleppt worden, Jerusalem liegt mitsamt dem Tempel in Schutt und Asche. Doch das ist nicht das endgültige Schicksal für Israel. Es gibt Hoffnung, die Ezechiel mit dem Bild eines Baumes prägnant ausdrückt: Der verdorrte Baum wird wieder erblühen, Israel wird aus all seiner Not errettet werden. Das babylonische Reich aber, der grünende Baum, wird verdorren und untergehen.

Lesung aus dem Buch Ezéchiel (Ez 17, 22–24):

So spricht Gott, der Herr: Ich selbst nehme vom hohen Wipfel der Zeder und setze ihn ein. Einen zarten Zweig aus ihren obersten Ästen breche ich ab, ich selbst pflanze ihn auf einen hohen und aufragenden Berg. Auf dem hohen Berg Israels pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Alle Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige. Dann werden alle Bäume des Feldes erkennen, dass ich der Herr bin. Ich mache den hohen Baum niedrig, den niedrigen Baum mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorrten Baum lasse ich erblühen. Ich, der Herr, habe gesprochen und ich führe es aus.

© Text, Melodie: Strube Verlag, München



1 Gott liebt die - se Welt, und wir sind sein
2 Gott liebt die - se Welt. Er rief sie ins
3 Gott liebt die - se Welt. Feu - er-schein und

1 Ei - gen. Wo - hin er uns stellt, sol - len
2 Le - ben. Gott ist's, der er - hält, was er
3 Wol - ke und das heil - ge Zelt sa - gen

1 wir es zei - gen: Gott liebt die - se Welt!
2 selbst ge - ge - ben. Gott ge - hört die Welt!
3 sei - nem Vol - ke: Gott ist in der Welt!

T u. M: Walter Schulz 1962/1970

Antwortgesang: GL
464, Gott liebt diese
Welt

Zum Evangelium

Jesus hat vom Reich Gottes in Gleichnissen gesprochen. Mit dem Gleichnis von der wachsenden Saat will Jesus uns sagen, dass wir keinen Grund haben, mutlos zu werden, wenn wir vom verborgenen Wachstum des Gottesreiches nicht viel sehen können. Am Tag der Ernte wird es offenbar werden. Das Gleichnis vom Senfkorn spricht vom machtvollen Handeln Gottes durch das scheinbar so schwache Wort des Evangeliums.

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus (Mk 4, 26–34):

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.



Libanon Zeder in nebligen Landschaft (Ez 17,22-24) – Foto: © dia karanouh / Alamy Stock Foto

Predigt (Kurt Josef Wecker)

„Dann aber ist ein Baum da, der steht überhaupt nicht mehr darin. Es ist eine Zeder. Ich weiß sie mit keinem Baum der deutschen Wälder zu vergleichen; am ehesten noch mit ganz groß und frei wachsenden Eichen. Der Stamm steigt wundervoll auf. Am Boden misst er dreieinhalb Meter im Umfang. Die Zweige gehen unten waagrecht hinaus, eben bis in die letzten Teilungen, von feinen Nadeln besetzt. Ich habe noch nie an einem Baum solche Macht und Anmut zugleich, solche hoheitsvolle Schönheit gesehen. Dieser Baum ist nicht Freund.

Ich mag an ihm vorübergehen, sooft ich will: wenn der Blick das ungeheure Mal seines Stammes hinaufgleitet, seine Kraft spürt und seine Anmut fühlt, dann kommt die Ehrfurcht.“

Diese Worte löst eine Zeder in einem italienischen Garten bei dem Theologen Romano Guardini aus. Er nimmt den Charakter dieses besonderen Baumes wahr, der – neben der heutigen Lesung Ez 17,22-24 – zahlreiche biblische Lobsprüche kennt (Ps 37, 35; Ps 92,13; Jes 2.13).

„In den Wäldern sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte“, sagt Franz Kafka. Wir brauchen solche Oasen des Friedens, der Ergriffenheit, des Nichts-tun-Könnens, der Ehrfurcht vor dem Unfassbaren: Atempausen vor Gewächsen, die mir – ganz ohne pantheistische Anwandlungen – zum „Heiligtum“ werden und mich beten lassen: „Der Mensch gleicht einem Baum, gepflanzt am Rande des Wassers, der Früchte trägt zu der Zeit und dessen Blätter nicht welken“ (Ps 1,3).

Sehr sensibel nimmt Guardini wahr, dass ihm die erhabene Zeder nie ein Freund werden kann, den man umarmt. Nie kann ich mir diese Zeder in Besitz bringen und in meinen Vorgarten einpflanzen. Sie entzieht sich meinen Versuchen, ihrer habhaft zu werden. Zu tief ist sie verwurzelt; langsam wächst sie, trägt Altersspuren. Ich kann diesen Baum nur ehrfürchtig betrachten, sein lassen, in Ruhe lassen.

Ich entdecke Gottesspuren, wenn ich mich dem Widerfahrnis wunderbarer Momente in der Natur aussetze. Bin ich noch wach für solche Ahnungen, die Quellen der Religion, das staunende Kapitulieren vor dem, was nicht in meiner Macht steht, was ich nur lautlos wachsen lassen kann? Kann ich stillhalten vor der sich selbst überlassenen Welt, die mich unendlich übersteigt? Solche tiefreligiösen Gefühle, solche Scheu vor dem anderen, tun uns gut – Gottesdienste auf dem Sonntagsspaziergang.

Da gerät der Machertyp in mir aus der Bahn, weil mir Unbegreifliches begegnet. Da stoße ich auf Gottes Schöpfermacht, wie sie Gellert besingt (vgl. GL 463) Hoffentlich werde ich nie so abgebrüht, cool, abgestumpft und weltblind, dass ich das Staunen verlerne und ich Gottes Spur verpasse!

Wir brauchen sie dringend, diese Augenblicke des: „Ich weiß nicht, wie mir geschieht ...!“ Solche Emotionen erfassen uns auf einem Berggipfel oder Bergabhang, am Rand des Meeres, in der Begegnung mit einem atemberaubenden Kunstwerk oder auch im aufmerksamen Blick auf die

Schönheit am Wegesrand. Solche dichten Momente bringen mich ins Gleichgewicht. Der Mikrobiologe Robert Koch warnte: „Eines Tages wird der Mensch den Lärm ebenso unerbittlich bekämpfen müssen wie die Cholera und die Pest“ – und das Coronavirus. Und darum tut uns der ehrfürchtige, gewaltlose und stille Blick auf die Zeder so gut.

© Melodie: Verlag Herder, Freiburg

Wir glau-ben an den ei - nen Gott,
den Va - ter, der er - schuf die Welt,
den Sohn, der für uns litt den Tod,
den Heil - gen Geist, der uns er - hält.
Wir glau - ben an die Kirch al - lein,
die ei - nig, hei - lig, all - ge - mein,
und an des Lei - bes Auf - er - stehn
und ew - ges Le - ben in den Höhen. A - men.

Credo: GL 791,
Wir glauben an
den einen Gott

T: Limburg 1931, M: Innsbruck 1588 / Erhard Quack 1941

Fürbitten

Jesus Christus hat uns das Evangelium von der nahegekommenen Gottesherrschaft verkündet. Zu ihm, der den Samen des Gotteswortes in unsere Herzen sät, kommen wir mit den Anliegen unserer Zeit und beten:

1. Wir beten für alle, die den kleinen Samen des Gottesreiches inmitten ihres alltäglichen Lebens durch gute Worte und unscheinbare Gesten der Liebe aussäen.

Christus, höre uns. – A: Christus, erhöre uns!

2. Wir beten für alle, die den Blick für das Kleine und Unbedeutende verloren haben und die es aufgegeben haben, Gottes Spuren in ihrem Alltag zu entdecken.
3. Wir beten für alle, die als Glaubende ihren Lebensweg gegangen sind und von denen wir hoffen, dass sie im Tod Gott von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen.
4. Wir beten für ...

Herr Jesus Christus, du bist unser Bruder und Herr. Du säst das Wort Gottes unter uns Menschen aus, damit das Gottesreich schon hier und heute zu wachsen beginnt. Dich loben und preisen wir in alle Ewigkeit.

Vater unser im Himmel, ...

Schlussgebet

Allmächtiger Gott, wir bitten dich: Lass dein Wort in unseren Herzen keimen und wachsen, damit es Frucht bringt in Taten der Liebe und der Menschenfreundlichkeit. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

So segne uns der dreifaltige Gott, der Vater + und der Sohn + und der Heilige Geist + Amen. Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen.

Schlusslied: GL 865, Geh aus, mein Herz, und suche Freud



1 Geh aus, mein Herz, und su - che Freud
2 Die Bäu - me ste - hen vol - ler Laub,



1 in die - ser lie - ben Som - mer - zeit
2 das Erd - reich de - cket sei - nen Staub



1 an dei - nes Got - tes Ga - ben;
2 mit ei - nem grü - nen Klei - de;



1 schau an der schö - nen Gär - ten Zier
2 Nar - zis - sus und die Tu - li - pan,



1 und sie - he, wie sie mir und dir
2 die zie - hen sich viel schö - ner an



1 sich aus - ge - schmü - cket ha - ben,
2 als Sa - lo - mo - nis Sei - de,



1 sich aus - ge - schmü - cket ha - ben.
2 als Sa - lo - mo - nis Sei - de.

6 Ich selber kann und mag nicht ruhn, / des großen Gottes
großes Tun / erweckt mir alle Sinnen: / Ich singe mit, wenn
alles singt, / und lasse, was dem Höchsten klingt, |: aus
meinem Herzen rinnen. :|

10 Mach in mir deinem Geiste Raum, / dass ich dir werd ein
guter Baum, / und lass mich Wurzeln treiben; / verleihe, dass
zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne Blum |: und
Pflanze möge bleiben. :|